WALTER LÜTHI

KIRCHE IN UNGARN

Bericht vom Besuch der Reformierten Kirche in Ungarn
Pfingstmontag, 6.Juni bis Dienstag den 21. Juni 1960
Pfarrer Walter Lüthi, Luisenstrasse 42, BERN
mit Pfarrer Eduard Thurneysen, Basel

Digitalisierung

Mit freundlicher Genehmigung der Nachkommen des Verfassers (Rechteinhaber).

Eingelesenes Original:

Titel:	Kirche in Ungarn
Autor:	Walter Lüthi
Original:	Manuskript in Schreibmaschinen- und Handschrift

Digitale Ausgabe:

Hans Käser, Bern, Schweiz - Version 2023/11
Dateiname: luethi-ungarn.pdf

Rechtliches

Die Digitalisierung und die Verbreitung dieses Werkes im Internet bedeutet keineswegs, dass nun auch die Urheberrechte aufgehoben wären. Die Richtlinien für die neue Form der Nutzung und Verbreitung dieses Werkes sind lizenziert auf der Grundlage einer

'Creative Commons-Lizenz 4.0':
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de
Aus diesen Lizenzbestimmungen möchten wir folgenden Grundsatz unterstreichen: ***Das Dokument darf vervielfältigt und verbreitet werden, aber ausschliesslich zu nicht kommerziellen Zwecken und unter der Bedingung, dass Inhalt (einschliesslich der Angaben zu Digitalisierung, Rechtlichem und Lizenz), Aufbau, Gliederung und Wortlaut dem unter http://walter-luethi.ch/ veröffentlichten Original entsprechen.***

Zitate:

Zitate müssen entsprechend gekennzeichnet werden: Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe[1]; Zudem: Seitenangabe(n); Lizenzangabe: Creative Commons-Lizenz: CC-BY-NC-ND (Link oben).

Die Absicht dieser Lizenz:

Das angestrebte Ziel besteht darin, einerseits die Texte von Walter Lüthi einer möglichst breiten Leserschaft kostenlos zugänglich zu machen, aber sie gleichzeitig bestmöglich vor jeder Art von Veränderung, Fälschung oder auch Kommerzialisierung zu schützen.

Hans Käser in Absprache mit den Rechteinhabern

[1] Solange der Link zum Dokument funktioniert, genügt dieser für Autor, Buchtitel, Untertitel; Herausgeber, Dateiname und Version der digitalen Ausgabe:
http://walter-luethi.ch/auslandbesuche/luethi-ungarn.pdf

Inhalt

1. Wie es zu unserer Reise kam 5
2. Eine Beobachtung 6
3. Ein wenig Geschichte 7
4. Etwas vom Volkscharakter 8
5. Der Schlüssel zum Verständnis 9
6. Das Salz der Erde 10
7. Wirkung des Salzes 11
8. Wenn aber das Salz dumm wird… 12
9. Ein Deutungsversuch der heutigen Vorgänge in der Kirche Ungarns 13
10. Die echte Busse 15
11. Umkehr 16
12. Hinwendung zum Wort 18
13. Neubesinnung auf die Gemeinde 20
14. Gebetsleben 22

1. Wie es zu unserer Reise kam

Es gibt in Ungarn eine christliche Kirche. Und das ist vielleicht das Allerwichtigste, was über ein Land und Volk auszusagen ist, dass es in ihm eine Kirche Christi gibt.

Es gibt in Ungarn in groben Zahlen ausgedrückt 6 Millionen Katholiken, 1,7 Millionen Reformierte und 3oo'ooo Lutheraner. Und nun war es letztes Frühjahr, dass der Generalkonvent der Reformierten Kirche in Ungarn die Bitte aussprach, es möchten Vertreter der Reformierten Kirche der Schweiz zwecks glaubensbrüderlicher Fühlungnahme den Reformierten in Ungarn einen Besuch abstatten. Mit dieser, rein ökumenisch-kirchlichen Mission betraut, unterzogen sich Pfarrer Thurneysen aus Basel und der Schreibende gemeinsam der Aufgabe. Durchführendes Organ war das HEKS in Zürich, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Unsere Reise dauerte von Pfingstmontag, 6.Juni bis Dienstag den 21. Juni. Wir hielten in Ungarn an den vier Reformierten theologischen Fakultäten, in Budapest, Papa, Debrecen und Sárospatak Vorträge, dazu verbrachten wir zwei Tage mit ca. 100 Theologiestudierenden in Rede und Gegenrede an einem Ort im Mátra-Gebirge. An den zwei Sonntagen predigten wir beide in Öffentlichen Gottesdiensten, das eine Mal in Debrecen, das andere Mal in Budapest. Dazwischen besuchten wir eine Anzahl von ländlichen Kirchgemeinden. Mit Hilfe geschickter Dolmetscher pflegten wir vielstündige Gespräche, gruppenweise und mit Einzelnen. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes teilte uns unser ausgezeichneter Chauffeur nicht ohne ein wenig berechtigten Stolzes mit, der Zähler zeige jetzt den 2'059-sten Kilometer. Es ist somit eine der Strecke siebenmal durch die Schweiz, die der wackere Mann da mit uns kreuz und quer durch Ungarn zurückgelegt hat. Die hauptsächlichsten Themen, über die wir sprachen, lauteten: 'Die Botschaft von der unverdienten Gnade in ihrer Auswirkung, auf

Verkündigung, Seelsorge und Erziehung'. 'Psychologie und Seelsorge'. 'Der Heilige Geist, und seine Gaben'. 'Die Predigt und der Prediger'. 'Laienarbeit in der Kirche'. 'Die biblische Grundlage einer besseren Verantwortung dem Nächsten gegenüber'. 'Christus und die Religionen'. Die Bibeltexte, über die, wir predigten, sind: Römer 15,5-13, vom Gott der Hoffnung, und Matthäus 15,35, das Gleichnis vom Sauerteig.

2. Eine Beobachtung

Es fiel uns auf, dass unsere Zuhörer immer dann besonders offen und aufmerksam wurden, wenn die Rede aufs Jüngste Gericht und aufs ewige Leben kam. Es war in einem Bauerndorf, dass uns die ganze Gemeinde mitten in einem Werktag sonntäglich geschmückt erwartete. Da standen die Männer in ihren kurzen, schwarzen Kitteln, die stämmigen Beine in Rohrstiefeln, dort die weibliche Dorfschaft in ihren Trachten, in den Farben deutlich abgenützt, die Kinder in Hellrosa oder Hellgrün, die Mädchen im Konfirmandenalter in Schneeweiss, dann je nach dem fortschreitenden Alter in immer dunkleren Tönungen bis zum Schwarz der würdigen Greisinnen. Zuletzt, nach dem Gottesdienst in der Kirche, wie man im grossen Pfarrhof noch zusammensteht und niemand sich verziehen will, sprechen wir die Bitte aus, ob sie uns noch etwas singen könnten. Dann heben sie an. Das Singen ist einstimmig, in schwerfälligem Rhythmus, wie wenn ein Ochsenfuhrwerk langsam und sicher durch die weite Ebene schreitet. Und was singen sie? Der Dolmetscher übersetzt mir mit halblauter Stimme die gesungenen Worte: Es ist der 9o. Psalm, es sei das ihr Lieblingslied, jener Psalm, in dem die Worte stehen: "Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit". Jener Psalm, der aber auch so ernst und so tröstlich zugleich von der Kürze des Menschenlebens und vom Sterben spricht: "Unser Leben fähret schnell dahin, als

flögen wir davon". "Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden"! Dies einstimmige, gar nicht melodische, aber wahrscheinlich dem ursprünglichen biblischen Singen nähere Singen ist uns immer wieder aufgefallen. Es erzählte uns jemand, er habe schon Bauern in der Kirche so singen sehen, dass sie mit den Knieen und mit dem Rücken sich gegen die massive Kirchenbank stemmten und gleich Gebärenden hinausschrien, sodass ihnen die Adern am Hals schwollen und die Köpfe rot wurden. Beim Anhören solchen Singens wird man an die vielen biblischen Psalmenstellen erinnert, die vom Schreien des Gläubigen reden.

3. Ein wenig Geschichte

Wir haben hier ein Land betreten, dessen Geschichte uns merkwürdig gewaltsam anmutet. Was ist doch im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende nicht alles über diese Ebene gegangen! Von sozusagen allen Dörfern sagt man uns, sie seien wenigstens zweimal ganz zerstört gewesen, in der Türkenzeit. und in der Habsburgerzeit. An einem Ort wurde uns bei der Begrüssung gesagt: "Sie sind hier in ein Dorf gekommen, das buchstäblich über Gräbern aufgebaut ist." Ein Landpfarrer teilt uns mit, in seinen Kirchenbüchern stehe die Kunde, dass einmal das ganze Dorf für volle 15 Jahre verschleppt gewesen sei. In der Gegend von Debrecen hat man uns von dreissig Dörfern gesprochen, die einst in einem Zug dem Erdboden so gründlich gleich gemacht wurden, dass sie nie wieder aufgebaut wurden. An zwei theologischen Schulen sahen wir im Wappen einen freistehenden, grünen Baum. Auf unsere Frage hin, was das wohl bedeuten möge, gab man uns zur Antwort, eine Erklärung gehe dahin, dass es einmal in der Zeit der Gegenreformation unter Maria Theresia ein halbes Menschenalter gab, da die Ausbildung der Prediger des Worts in den Wäldern musste vorgenommen werden. Budapest, die Hauptstadt, sei in ihrer Geschichte

nicht weniger als 21 Mal Zerstörungen preisgegeben gewesen. Kein Wunder stimmt jene Dorfgemeinde, wenn sie ihr Lieblingslied singen will, den 90. Psalm an. An einem anderen Ort singt uns eine Töchterschar zum Abschied, wie uns erklärt wird, ein altes Volkslied. Auch dieses spiegelt die ganze Unsicherheit und Ungeschütztheit wieder, in der dies Volk vor Jahren offenbar hat leben müssen. Der Dolmetscher übersetzt:

"Schöpfer der Sterne
Beschütze alle Menschen
Beschütze Witwen und Waisen
Beschütze die Reisenden."

4. Etwas vom Volkscharakter

De gewaltsame Geschichte dieses Volkes hat in seinem Charakter Spuren hinterlassen. Der Ungar ist höflich. Seine Höflichkeit ist so ausgeprägt, dass der Fremdling durch sie leicht 'magyarisiert' werden kann. Wer sich nicht bewusst mit Nüchternheit wappnet könnte dem Charme verfallen. Dann fiel uns auf, dass der Ungar über zwei scheinbar gegensätzliche Gaben verfügt, die aber bei ihm vereinigt sind: Er ist sehr schweigsam und zugleich erstaunlich redebegabt. Ein halbwüchsiges Kind hat uns einma1 zur Begrüssung eine regelrechte schwungvolle kleine Rede gehalten. Es fiel uns auf, dass unsere Begleiter schwer hatten zu begreifen, dass wir uns auf jede Ansprache, immer wieder vorbereiten müssen und Zeit und Stille dazu benötigen. Aber der Ungar kann nicht nur begabt reden, sondern auch begabt schweigen. Er kann sich nicht nur offenbaren, er kann sich auch verhüllen. Man hat uns ein Ungarisches Sprichwort gesagt: "Wenn der Ungar weint, dann lacht er." Das ist wohl 3dt ein Grund, warum wir so erstaunlich wenig klagen hörten, und doch hätten die meisten dieser Menschen sicher von der Kriegszeit her allerlei Schweres zu berichten gewusst. Ein gewisser Stolz

mag dabei mitspielen, ein Stolz, der sich in der Redensart äussert: "Lieber hundert Neider als einen einzigen, der mich bedauert." Ein deutlicher Zug ist schliesslich ein gewisser Gleichmut, der sich etwa in den Worten äussert: "Ich wappne mich mit Humor auf weite Sicht." Oder: "Das Wartenkönnen ist für uns gleichsam eine asiatische Gegebenheit." Es wurde uns von einem Politiker aus dem Jahr des misslungenen Befreiungsversuches 1849 gesagt, er habe nach seiner Absetzung den Ausspruch getan: "Jetzt muss man Pfeife rauchen." Und er habe mehr als ein Jahrzehnt Pfeife geraucht, bis dass sein Land und Volk ihn wieder brauchte.

5. Der Schlüssel zum Verständnis

So wäre über dies bei uns auffällig wenig bekannte Volk und seine heutigen Verhältnisse viel Interessantes, beiderlei, Gutes und Fragwürdiges, zu erzählen. Wir beschränken uns bewusst auf die Kirche, die wir gesehen haben. Vor die Aufgabe gestellt, über die Reformierte Kirche in Ungarn zu berichten, kommt mir ein kleines Erlebnis aus meinen ersten Amtsjahren in den Sinn. Es gab dort einen grossen Schlüssel zur Kirche, der eines Tages durch ein Kind erwischt und verlegt worden war. Wir suchten damals tagelang den Schlüssel zur Kirche, denn das Schloss war altertümlich und ein neuer war nicht leicht zu beschaffen. So haben wir in diesen vergangenen Tagen immer und immer wieder auch den Schlüssel zur Kirche in Ungarn gesucht, den Schlüssel des Verständnisses für die jüngsten Ereignisse und für das Verhalten dieser Kirche. Wir glauben, diesen Schlüssel in einem Wort der Bibel gefunden zu haben. Es ist das Wort, das Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern zuhanden aller Christen aller Zeiten und aller Orte zuruft, und das lautet: "Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, als dass man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten."

6. Das Salz der Erde

Ein solche Bedeutung misst Jesus dem Christenglauben zu, eine solche Verantwortung legt er auf seine Gläubigen: Sie sind das Salz der Erde. Die Christen sind der Erde so unentbehrlich wie das Salz den Menschen. Eine Christenkirche, die aufhörte, ein Salz der Erde zu sein, würde de den Ruin des Volkes, in dem sie lebt, herbeiführen helfen. Ein Volk, das seinem Untergang entgegentreiben will, kann es am gründlichsten so tun, dass es seinen Christenglauben verleugnet. So bedeutsam ist eine Kirche für Volk und Land, so lebensnotwendig ist der Glaube.

Dieser Glaube ist nicht Menschenwerk, sondern Gottesgeschenk, ist ein Wunder Gottes. Man könnte es auch so sagen: Der Heilige Geist bringt Früchte hervor, und die erste und vornehmste aller Geistesfrüchte ist der Glaube. Wo Glaubenserkenntnis, Glaubensgewissheit und Glaubensgehorsam ist, da ist Salzgehalt vorhanden. Eine weitere Frucht des Heiligen Geistes ist die Hoffnung, und zwar die Hoffnung als Kraft und Trost für Hoffnungslose, die Hoffnung für an sich verlorene Menschen und Positionen. Wo solche Hoffnungskraft wirkt, da ist Salzgehalt. Und dann die Liebe, die den Gläubigen bewegt und zur Hilfsbereitschaft, Hingabe und Aufopferung treibt, jene "Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet, und die nimmer aufhört", wo diese Liebe ist, da ist in der Kirche Salzgehalt. Und die Freude im Heiligen Geist, die Gott lobt allezeit und allerorts, die Gott unter allen Umständen die Ehre gibt, jene Freude, die singt und dankt, sie ist der Salzgehalt der Kirche. Und der Friedo, der aus dem versöhnten Gewissen stammt, der höher ist als der Verstand, stärker als die Friedensstörung, vermögender als Feindschaft und Hass, dieser Friede ist die Salzsubstanz der Kirche. Und die Geduld, die Kraft des Durchhaltens und Widerstehens, die ja sagt zur auferlegten Last und diese dadurch überwindet, sie ist die Salzkraft der Kirche. Kurz

fasst es der vierte Evangelist immer wieder zusammen in Worte wie:"Was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist" und "unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." So sind die Gläubigen das Salz der Erde, das Salz des Landes und der Länder.

7. Wirkung des Salzes

Nun hat das Salz eine zwiefache Wirkung. Es wirkt erhaltend, und es wirkt reinigend. Wir brauchen es zur Haltbarmachung von Fleisch, Früchten und Gemüse, um dieselben vor Zersetzung und Fäulnis zu schützen, zur Herstellung von Konserven. Aber zur Zeit unserer Eltern, da es noch weniger chemische Arzneifabriken gab, diente das Salzwasser als weitverbreitetes Hausmittel, dem man mit Recht reinigende Kraft zuschrieb. Im Altertum wurde das Neugeborene mit Salz gereinigt. Das Salz diente vor allem weithin beim Opferkult, man rieb das Opfer vor der Darbringung mit Salz rein, damit die Gabe vollkommen sei. So hat das Salz die Doppelkraft, es erhält vor Fäulnis und es reinigt von Fäulnis.

Diese erhaltende und reinigende Kraft hat Jesus im Sinn, wenn er den Gläubigen zusagt: "Ihr seid das Salz der Erde." Der Glaube hat eine erhaltende, konservierende Kraft. Das hat schon der Vater aller Gläubigen, Abraham, gewusst, als er in seiner Fürbitte für Sodom und Gomorrha vor Gott geltend machte, er möge die beiden Städte verschonen, wenn noch 50, ja, wenn noch 10 Gläubige in ihnen wohnten. Aber neben dieser konservativen Art des Glaubens ist die andere Eigenschaft nicht zu übersahen, der Glaube will auch von eingetretener Fäulnis reinigen und heilen. So ist der Gläubige immer beides zugleich, er ist konservativ und er ist revolutionär in dem Sinne, dass er das Gute erhält und dem Bösen wehrt. Der wahrhaft Christusgläubige bringt "aus seinem Schatz Altes und Neues hervor", wie jener Hausvater im Gleichnis (Matthäus l5,52). Der Christenglaube ist

sorgfältig und treu erhaltend allem guten Alten gegenüber, aber er ist zugleich erneuernd und fortschreitend bereit und bestrebt, Schlechtes durch Gutes und Gutes durch Besseres zu ersetzen, also offen für jede gute Neuerung. So umfasst auch Christus zugleich konservativ und revolutionär das Alte und das Neue zusammen, wenn er immer wieder lehrt: "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist – ich aber sage euch".

8. Wenn aber das Salz dumm wird…

Aber nun fügt Christus hier hinzu, könne es geschehen, dass das Salz dumm wird. Beim Salz scheint das physikalisch unmöglich zu sein, dass es salzlos wird. Aber beim Glauben, sagt Christus, sei das möglich. Es könne das Unwahrscheinliche, das Unmögliche möglich werden, der Glaube könne glaubenslos, könne salzlos werden. Das ist wie ein schreckliches Gerichtswunder. Wie sieht solch dumm gewordener Glaube aus? Das wird so geschehen, dass das Glaubenssalz entweder die eine oder die andere, oder dann gar beide der genannten Eigenschaften verliert. Der Glaube könnte seine konservierende Kraft verlieren. Das wäre dann der Fall, wenn dar Christenmensch aufhörte, konservativ zu sein und sich zu einer Haltung hinreissen liesse, die in allem Bestehenden den Teufel sähe und umgekehrt in jeder Neuerung das Heil. Umgekehrt aber, und dieser zweite Fall ist leider der häufigere, verliert der Glaube auch dann die Salzkraft, wenn er nur noch erhaltend wirkt, erhaltend um jeden Preis, wenn er in allem Alten, nur weil es alt ist, das Gute sieht und in allem Kommenden und Zukünftigen das Unheil. Der Glaube ist dann der Zukunft gegenüber reaktionär geworden und fängt an, alles Bestehende und vor allem alles Vergangene zu verherrlichen. Solcher Glaube steht dann Gottes Wirken und Walten, ja selbst der Zukunft des Reiches Gottes im Weg. Die Bittet "Dein Reich komme", kann da nicht mehr im Ernst gebetet werden. Und da, sagt Jesus, sei dann

der Glaube zu nichts mehr nütze, als dass er auf die Gasse geschüttet und von den Leuten zertreten werde. Lukas sagt es noch schärfer: Nicht einmal mehr zur Düngung, nicht einmal mehr für auf den Mist, tauge solches Salz. Das ist dann die Zeit des Gerichts am Hause Gottes.

9. Ein Deutungsversuch der heutigen Vorgänge in der Kirche Ungarns

Dies Wort vom dummgewordenen Salz müssen wir ständig im Ohr behalten, wenn wir nun daran gehen, die jüngsten Vorgänge in der Kirche Ungarns, ja vielleicht überhaupt in der Kirche des Ostens (und wahrhaftig nicht nur des Ostens!) zu deuten. Was dort der Kirche widerfährt, ist ein aufgehobener Warnfinger, ist ein Menetekel für alle Kirchen in allen Ländern. Die Reformierte Kirche in Ungarn ist eine alte Märtyrerkirche. Diese Vergangenheit merkt man ihr noch an. Was uns Westlern vor allem auffällt, ist eine gewisse Unberührtheit in der Form ihres Bekenntnisstandes. An ihren vier theologischen Schulen wird offiziell biblische Theologie gelehrt. Für den ganzen Jugendunterricht ist der Heidelberger Katechismus noch die gemeinsame Lehrgrundlage. Zweimal erlebten wir es, dass im Anschluss an unsere Gottesdienste getauft wurde. Bei diesem Anlass geschah es, dass die ganze grosse Stadtgemeinde wie aus einem Mund das Apostolische Glaubensbekenntnis zu sprechen begann. Wir trauten unseren Ohren nicht. Auch wenn man in den Gesprächen auf nicht geringe Spuren bibelfremden Denkens stiess und oft den Eindruck nicht ganz los wurde, es sei da ein altes Glaubenserbe übernommen, aber nicht mehr überall lebendig angeeignet, so blieb doch das Gesamtbild einer sogenannten 'intakten' Kirche. Dazu ist zu bedenken, dass in Ungarn bis in die neueste Zeit hinein das Schulwesen stark konfessionell gestaltet war. Beide christlichen Kirchen verfügten über einen Schulaparat, von dessen Ausmassen man sich

vielleicht am besten ein Bild macht aus der Tatsache, dass eines der Reformierten Schulgebäude nach dem Bombardement 2'400 Quadratmeter Glas brauchte, um sämtliche Fenster zu schliessen. Das waren Schulen vom Kindergarten bis zum Abschluss der Volksschulstufe, dann bis zur Maturität, und bis zur Vollendung des Hochschulstudiums. So hatten die christlichen Kirchen in Ungarn, was für uns Westler beinahe wie ein Märchen sein mag, einen guten Teil der Erziehung der Jugend in ihrer Hand. Eine fast bedrängende Chance. Wenn man nun aber annimmt, von einer derartigen Kirche müsste eine gewaltig umgestaltende Salzkraft in den ganzen Volkskörper eingedrungen sein, dann ist dem leider nicht ganz so. Dicht neben den konfessionellen und klerikalen Gebäudekomplexen, die einen beeindrucken, wird man nicht weniger beeindruckt durch die Kleinheit, und weithin geradezu Armseligkeit der Bauernhäuschen, vor allem in Transdanubien. Solche Verhältnisse offenbarer Ungerechtigkeit wurden durch das Salz der Kirche nicht nur nicht geändert, sondern weithin geradezu konserviert. Nun sollte man ferner meinen, in einer solchen Kirche müssten Judenverfolgungen im Ausmass und in der Schrecklichkeit der hitlerschen einen allgemeinen und spürbaren Widerstand auslösen. Der Widerstand war vereinzelt vorhanden, aber im Vergleich zur öffentlichen Einflussstellung dieser Kirchen war er schwach. Offenbar eine Kirche, die wohl die erhaltende Kraft noch besass, aber die reinigende, die vorwärtstreibende und umgestaltende Kraft eingebüsst hatte. Salz war noch da, war noch reichlich vorhanden, aber es hatte seine Schärfe verloren, es war dumm geworden. Und wenn das Salz dumm geworden ist, dann wird es nach dem Wort des Herrn der Kirche auf die Gasse geschüttet und von den Leuten zertreten. Was geschehen ist und weiter geschieht, ist Gericht am Hause Gottes.

10. Die echte Busse

Wir würden es nicht wagen, von uns aus Solches festzustellen. Es hängt zu viel Gericht auch über unseren Ländern und Kirchen. Auch würde es uns nicht gut anstehen, aus unserer noch ungeschlagenen Situation heraus auf die Geschlagenen mit Fingern zu zeigen. Aber wir haben dort Christen angetroffen, welche diese Zusammenhänge erkennen. Das ist das eine, Grosse und Überraschende, das wir bezeugen können: Es gibt in der Reformierten Kirche Ungarns eine echte Busse. Es gibt auch viel unechte Busse. Wo gäbe es sie unter gleichen Umständen nicht? Es gibt auch viel Pharao-Busse, Angst- und Not-Busse, entstanden unter einem gewissen Atmosphärendruck. Ja es gibt Verstockung, da weder Gottes Güte, noch Gottes Ernst zur Busse führt. Aber wir haben dort auch echte Busse angetroffen. Sie erfasst, aufs Volksganze gesehen, bei weitem nicht die Mehrheit. Das wird kaum je an einem Ort der Fall sein. Die wirklich Bussfertigen sind stets in der Minderheit und stehen in jedem Volk einsam da. Aber es gibt dort eine Schar von Männern und Frauen, die bereit sind, Gottes Gerichte als gerecht anzuerkennen und sich darunter zu beugen. Diese echte Busse kann etwa folgendermassen sich äussern: Ein christlicher Schulmann, dessen Leben die Reformierte Schule war, kann jetzt sagen: Wir hatten etwas verdient. Wir waren eine Schulkirche geworden. Unsere Schulen waren mehr und mehr eine Position den entsprechenden Einrichtungen Roms gegenüber, eine Position, die wir in falschem Wetteifer zu halten versuchten, anstatt lebendiger Pflanzstätten lebendigen Glaubens. Es waren ja doch kaum mehr 20% unserer Schüler, die wirklich unters Wort kamen, und doch hatten wir nach aussen den Namen, christliche Schulen zu sein. Es ist hart für uns, was kam, aber etwas hat kommen müssen. Das, scheint uns, ist echte Busse. Und da ist ein Bauer, der erkennt, dass dem freien, reichen Bauernstand (einen solchen gab es auch) der Boden sein Ein und alles geworden war. Der Boden war dem

Ungar zum Himmelreich, zum Götzen geworden. Und menschlich begreift man's ja, wenn man staunend die Weite und Fruchtbarkeit dieser Ebene schaut. Dem Erbbauer war sein Hof ein solcher Götze. Manchem Nachdenklichen und Einsichtigen war schon seit geraumer Zeit die auffällige Kinderammt der wohlhabenden Bauern eine nicht geringe Sorge. Wir haben dem Boden unsere Nachkommenschaft geopfert, haben ihm Kindsopfer dargebracht. Es hat etwas kommen müssen. Und ein Verantwortlicher der Kirche, den wir fragen, ob er sich über die Zukunft der Kirche Ungarns nicht schwere Sorgen mache, gibt uns eine Antwort, die uns zum Verstummen bringt: Er sei erstaunt darüber, dass es heute überhaupt noch eine Kirche in Ungarn gebe. Vor fünf Jahren hätte er das kaum mehr zu hoffen gewagt. Damals, im Jahre 1944, als er vor seiner Kirche auf dem grossen Platz die ersten nackten Leichen der erschlagenen Juden liegen sah, da habe er Frau und Kinder zum Fenster gerufen und habe ihnen gesagt: Wenn unsere Leichen einmal so auf jenem Platz liegen, dann soll sieh niemand wundern, es geschieht uns dann nichts als göttliche Gerechtigkeit. Was aus der Kirche in Ungarn werde, wisse er nicht, aber er staune über die Barmherzigkeit, die heute noch eine Kirche in Ungarn am Leben lasse, und er könne dem Herrn der Kirche nur Tag um Tag dafür danken. So, dünkt uns, äussert sich echte Busse. Es geht neben viel kreatürlicher Lebensangst und neben viel uneinsichtigem Trotz heute eine feststellbare Bewegung solch echter Busse dort durch die Reihen der Gläubigen. Wir dürfen das mit Dank und zur Ehre Gottes bezeugen. Wie wäre es bei uns unter gleichen Umständen? Der Herr der Kirche erbarme sich unser.

11. Umkehr

Diese Busse aber wirkt sich nicht nur in einem unfruchtbaren Bereuen dessen aus, was man nicht mehr gutmachen kann, es ist neben viel Reue zum Tod deutlich auch Reue

zum Leben vorhanden. Wir haben neben nur bedrückten, nur nachtrauernden, nur verbitterten, nur negativen immer auch Glaubensbrüder angetroffen, die zum Dienst im Weinberg Gottes bereit sind und wacker die Zeit auskaufen, Männer und Frauen, die hindurchgeboren und hindurchgedrungen sind zur Freiheit der Kinder Gottes. Meistens waren das Menschen, die, wie man etwa später durch Drittpersonen erfuhr, besonders Schweres haben erdulden müssen und besonderen Grund zur Klage und Anklage hätten. Dabei mag jenes ungarische Naturell mitspielen, das dann lacht, wenn es weint. Aber diese Naturanlage in Rechnung gestellt, glauben wir, die tröstende und befreiende Gnade spürbar am Werk gesehen zu haben. Gottes Pflug ist sichtbar über dieses Land gegangen, das Erdreich ist aufgerissen und man merkt etwas vom Heiligen Geist, der über die Furchen weht. Es ist das so deutlich, dass uns gleich schon in den ersten Stunden und dann immer wieder von einer Erweckung gesprochen wurde, die allgemein feststellbar sei, und man ist dort nur darüber erstaunt, dass wir Ausländer noch nichts davon gehört haben sollten. Man sagt sogar, die Reformation sei im 16. Jahrhundert stehen geblieben, und was jetzt in der Reformierten Kirche Ungarns geschehe, sei ein neuer reformatorischer Ansatz und Aufbruch. Das mögen begreifliche Übertreibungen, entstanden unter dem Eindruck der unmittelbar mitbeteiligten, sein. Es ist auch viel Zerrissenheit, Gegensatz und Ausschliesslichkeit, viel pfingstlerische Willkür dabei. Aber, ist das je anders, wenn Gottes Segnungen aufbrechen? Die Wahrheit wird ja nicht so gefunden, dass man zusammensitzt und Kompromisse schliesst auf eine gemütliche Mitte hin, nein, die Wahrheit wird gefunden durch Kämpfe, die zwischen Extremen auszutragen sind und durch Spannungen, die man zwischen Gegensätzen aushalten muss. Es war nicht anders in der apostolischen und nachapostolischen Zeit, es war nicht anders zur Zeit der Reformation. Und immer ist es eine Handvoll Einsamer, von allen Seiten

Geschlagener und Unbegriffener, welche die Anfechtung des Schmalen Weges zu erdulden haben. Diese kleine Schar, die nicht den breiten goldenen Mittelweg geht, sondern den schmalen Weg mitten hindurch, diese kleine Schar fehlt auch der heutigen Kirche Ungarns nicht. Es ist auch nicht etwa so, wie man das aus Unverstand oft darstellt, dass die Römisch-Katholische Kirche in Ungarn bekennt, während die Reformierte Kirche verleugnet. Davon kann keine Rede sein. Auch die Reformierte Kirche ist Kirche und will nichts anderes sein, auch sie ist bekennende Kirche. Nur bekennt jede der beiden Kirchen ihrem Wesen entsprechend anders und auf anderen Fronten. Eine Kirche, die in einem Volk starke politische Positionen innehat wird in der Stunde der eingetretenen Not naturgemäss in anderen Formen bekennen müssen als eine Kirche, die grundsätzlich auf solche Gestaltungen und Gebilde verzichteten muss Uns war wichtig festzustellen, dass die Reformierte Kirche keinen Augenblick dran denkt, aufzuhören Kirche in Ungarn zu sein, sondern sie ist eher dran, neu und lebendig Kirche zu werden. Zeichen einer echten Erweckung sind durchaus vorhanden. Drei solche Zeichen scheinen der nüchternen biblischen Prüfung standzuhalten. Da ist einmal eine sehr auffällige lebendige

12. Hinwendung zum Wort

Die Bibel geht ihnen auf. Die Pfarrer fangen an zu merken, dass sie trotz ihrer überlieferten Bekenntnisse viel zu wenig an der Bibel sind. Bei manchen regt sich ein Verlangen nach gründlicherer Kenntnis der Bibel. Wir konstatierten auch eine Singbewegung in der Richtung auf die Bibel hin.

Sie haben dort auch ein neues Kirchengesangbuch. Ihre besten Lieder seien diejenigen aus der Türkenzeit, die aber zum Teil entfernt worden seien. Nun holen sie sie wieder zurück, weil sie mehr biblische Substanz besitzen. Der Hunger nach dem Wort zeigt sich aber vor allem in einer starken

Evangelisationsbewegung. Im Dienst der Kirche stehen jetzt bei 60 Evangelisten, Pfarrer und Laien, die den Gemeinden zur Verfügung stehen. Eine Evangelisation vollzieht sich so, dass nicht ein Einzelner in eine Gemeinde geht, sondern eine ganze Equipe. Einer verkündet das Heil in Christus, ein anderer Verkündet das Wort im Blick auf den Aufbau der Gemeinde, ein anderer im Blick auf die Heidenmission, einer im Blick auf die Judenmission und einer im Blick auf die Gemeindediakonie. So wird ein Dorf eine Woche lang Abend für Abend durch eine solche Gruppe angeredet. Tagsüber gehen die Evangelisten auf Hausbesuch in selbiger Gemeinde und üben Einzelseelsorge. Wir fuhren die ganzen 14 Tage hindurch in einem kleinen Camion, das sonst solche Evangelisten Gruppen aufs Land hinaus führt. Auch sonst findet eine Unzahl von Konferenzen statt, die alle mit mehr oder weniger Einsicht dazu dienen, tiefer ins Wort einzuführen. Eben in diesen Tagen wird beschlossen, im ganzen Land herum zehn bis zwölf Bibelschulkurse durchzuführen, die je einen Monat dauern sollen, um den Teilnehmern eine bessere Kenntnis und Gründung in der Schrift zu vermitteln. Ja, es wurden uns Einzelheiten erzählt, denen gegenüber wir in unserer oft allzu betonten Nüchternheit eher zurückhaltend sind. Von einem Ferienlager der Staatsschule wird berichtet, es hätten sich jeden Morgen und Abend während des Lagers eine Anzahl Teilnehmerinnen zum Bibellesen und zum Gebet zusammengefunden. Von einer Gymnasiastinnen Gruppe berichtet man uns, sie sei in eine Landgemeinde gegangen, um dort die Dorfjugend zu evangelisieren und sei dabei auf eine widersprechende Pfarrfrau gestossen, die schliesslich unter Protest hinausging, um eine Stunde später wieder zurück zu kommen. Seit jenem Tag sei von jener Gemeinde eine gewisse Erstarrung gewichen. Ja, man berichtet uns von einem 9-jährigen Kind, das dem Vater Zettel mit Bibelworten in die Zeitung, in die Zündholzschachtel und in den Tabakbeutel legt. Ein Wissender, dem wir unsere

Bedenken solchen Einzelheiten gegenüber, die beliebig vermehrt werden könnten, äussern, entgegnet uns: "Stossen Sie sich nicht daran. Die Sonne scheint heiss auf unser Land. Die Pflaumen reifen rasch. Und wenn sie reif sind, genügt oft eine schwache Kinderhand, um sie vom Baum zu schütteln." Man erzählt uns glaubwürdig von Bauern, die den Wunsch äussern, sie möchten Griechisch lernen, um die Bibel in der Ursprache lesen zu können. Seltsam, dieser Hunger nach dem Wort. Das Herz wollte einem im Blick auf die durchschnittliche Geistesverfassung unserer eigenen Kirchgemeinden fast ein wenig schwer werden.

13. Neubesinnung auf die Gemeinde

Das zweite, wie uns schien, untrügliche Zeichen eines echten Erwachens ist ein starkes Fragen nach der Gemeinde. Gewiss, es gibt auch da viel nur persönliches Erbauungschristentum und einen Sektengeist, der mächtig und in wilden Formen aufbricht, sodass man oft den Eindruck hat, die ganze Kirche könnte einmal in eine Unzahl von, Gruppen und Grüppchen auseinanderfallen ähnlich etwa wie in Nordamerika. Aber doch ist auch die gegenteilige Bewegung da, die zur Gemeinde hin. Der Hunger nach dem Wort wird zum Hunger nach der Gemeinde. Ich möchte hier drei einzelne Wahrnehmungen erwähnen. Eine der theologischen Schufen gehörte früher durch eine Schenkung zu den grossen Bodenbesitzern. Sie besass berühmte Weinberge und Kellereien, dank denen manch ein armer Junge die Möglichkeit zum Theologiestudium bekam. Nun sind auch diese Besitztümer verstaatlicht. Die Folge davon ist, dass man sich nun darauf besinnt, wie der entstandene Ausfall könnte wettgemacht werden, und da fällt der Blick auf die Gemeinde. Es wird ins Auge gefasst, den einzelnen Kirchgemeinden nahezulegen, ein Patronat für einen mittellosen Studenten zu übernehmen. Es können sich dazu auch einige Gemeinden zusammentun. Ferner: Einmal an einem Samstagabend besuchten wir eine

Bibelstunde in einer Arbeiter- und Bauerngemeinde. Sie verlief in grösser Schlichtheit folgendermassen: Zuerst wurde gesungen. Dann bat der Ortspfarrer ein Gemeindeglied, mit uns zu beten. Darauf legte er ein Wort aus, darauf einer von uns. Dann gab der Pfarrer das Wort frei. Es wurde benutzt, zuerst von einem Tischler von Beruf, dann von einem stämmigen Jungbauer, dann von einem Industriearbeiter. Jeder hatte etwas Wesentliches zu sagen. Dann ergriffen noch einige Frauen und Männer das Wort. Eine Frau ist uns unvergesslich. Sie hatte ihre aufgeschlagene Bibel in der Hand, die einzelnen Finger in gewisse Kapitel, die sie aufschlagen wollte, hineingelegt. Und nun nahm sie die eingangs erwähnten Bibelauslegungen der Pfarrer auf und verglich sie miteinander und führte sie nach ihrer eigenen Bibelerkenntnis weiter und zog daraus ihre Schlüsse. Man wähnte sich einen Augenblick nach Beröa versetzt, wo sie in der Schrift forschten, "ob es sich also verhalte". (Apostelgeschichte 17). Die Erweckung ist in dieser Gemeinde nicht von aussen gekommen, sondern schlicht aus der Predigt im Gottesdienst. Diese Gemeinde hat seit vier Jahren die Nachbargemeinden aufgesucht, einmal seien gegen 200 Gemeindeglieder miteinander ausgezogen, die Botschaft von der grossen Freude den Nachbarn mitzuteilen. Eine überraschende Gemeindewerdung beobachteten wir in einer der grossen Dorfstädte des Nordens. Es handelt sich um eine Kirchgemeinde von 6'000 Seelen. Da ist vor etwa l0 Jahren ein kleines Diakonissenhaus entstanden. Heute sind es 33 junge Diakonissen. Sie werden vor allem für den Gemeindedienst ausgebildet, als Lehrschwestern, als Gemeindehelferinnen und Evangelistinnen, erst in letzter Linie auch zur Diakonie im engeren Sinn. Es wurde auch bereits ein Heim für verwilderte Mädchen angegliedert. Und das Eigenartige daran ist, dass es eine Kirchgemeinde ist, die das ganze Werk trägt und nährt. Von dieser einzigen Kirchgemeinde aus geht nun ein weitverzweigter Dienst durchs ganze Land. Das ist eine

Einzelerscheinung, aber uns will dünken sie sei ein besonders beachtliches Zeichen, das in aller Schwachheit über die engeren Grenzen der Kirche Ungarns wegweisend hinausleuchten kann.

14. Gebetsleben

Das sei in möglichster Kürze unser Bericht. Er bezeugt, dass dort in der Kirche Ungarns Christus durch den Heiligen Geist am Werk ist. Er wirkt echte Busse, echte Getrostheit, Hunger nach dem Wort und ein Suchen nach der Gemeinde. Zweierlei bewegt uns dabei. Einmal, wie gross doch Gottes Barmherzigkeit ist! Christi Gnade ist so vermögend, dass sie dummgewordenes Glaubenssalz, wenn es in aufrichtiger Busse sich auf die Gasse schütten und von den Leuten zertreten lässt, wieder salzig und wirksam machen kann, sodass Gott es wieder brauchen kann. Und dann: Wenn doch auch bei uns mehr zu spüren wäre von echter Busse und Getrostheit, von Hunger nach dem Wort und von Hunger nach der Gemeinde! Was wäre da zu tun? Hier möchten wir noch ein drittes Zeichen des Erwachens erwähnen, das wir in Ungarn schauen durften, und das ist das Gebet. Es ist uns herzbewegend aufgefallen, wie konkret dort die Fürbitte wird! Der Zuruf unserer dortigen Glaubensbrüder: "Betet für uns, wir tun es auch für euch" liegt uns im Ohr. Von einem, im Dienst erkrankten Kollegen wurde uns erzählt, er sei lange Zeit hindurch am Morgen um 4 Uhr aufgestanden, um für seine Gemeinde zu beten. Er habe die Gemeinde aufgerufen, mit ihm das Gleiche zu tun. Aber, die Gemeinde sei stumm geblieben, habe ihren Pfarrer allein beten lassen. Man hätte diesen Bauern eher die Zunge aus dem Mund reissen müssen, als dass sie ihn aufgetan hätten. Am Abend des Tages aber, da es im Dorf bekannt wurde, der Hirte sei zusammengebrochen hätten sich bei 30 Frauen und Männer in der Kirche zusammengefunden und hätten miteinander gebetet. Der Geist der Stummheit war gewichen und Gott redete aus dem

Munde der Unmündigen. Das ist ein Wunder, das ist aller Wunder Anfang, wenn eine Kirche zu beten beginnt.

Damit stehen wir am Schluss unseres Berichtes. Man hat uns gesagt, es gebe in Ungarn erloschene Vulkanhügel, an denen die süssesten und stärksten Trauben wachsen. Es ist, wie wenn dies ganze Land zur Vulkanerde geworden wäre. Und auf dieser Vulkanerde steht Gottes Weinberg. Und darin reifen jetzt Trauben.